Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 20

Artikel: Allerlei Feuchtes
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-440687

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allerlei Feuchtes.

Possum heißt: Ich kann. Und potus heißt: Das Getränk. Um das zu beweisen, lernen so viele Studenten lateinisch und trinken dann so viel, bis sie nicht mehr können — stehen oder vernünftig reden. Das sind Vieher, akademische natürlich, denn Normalvieher trinken nie so viel, sie saufen ganz verständig. Wenn die römische Geistlichkeit mit ihrem chronischen non possumus ins Feld rückt, ist niemals an das Aurum potabile zu denken, im Gegenteil, Klöster und Keller, Prioren und Kellermeister sind ganz unzertrennliche Begriffe. Auch der Türkenheilige Muhamed, der seinen Gläubigen das Weintrinken verboten, war schlau genug, es ihnen für das ewige Leben wieder in Aussicht zu stellen, weil wir dort bei größerer Leibesvollkommenheit derartige Genüsse besser ertragen können; auch wird wahrscheinlich angenommen, daß Weinfälscher und derartiges Gesindel im Himmel so wie so keinen Zutritt haben.

Nicht nur die Lateiner haben einen geheimen Sprachgenius für das, was den potus angeht, auch die Deutschen, sonst würde nicht Dürsten und Bürsten so schön auf einander reimen, wodurch angezeigt wird, daß man mit einem guten Trank allen Kummer ab der Seele bürsten und mit einem guten Schluck allen Druck vom Herzen schaffen kann. Auch das Wort: Löten hat einen tiefen Sinn, denn es deutet dahin, daß man durch ein freudebringendes Gläslein manchen Schaden wieder heilen, manche entzwei gegangene Freundschaft wieder zusammenflicken kann. Der Italiener sagt sogar fiasco machen, wenn etwas mißrät, weil er dann seinen Trost bei der Flasche sucht, und wenn der Deutsche einen Korb kriegt, so sollte es gemeint sein, ein Korb voll Flaschen, zum Trost für das andere, was man nicht gekriegt hat. Ob vielleicht das genannte Wort Löten mit laetare, was da heißt: ergötzen, einen geheimen Zusammenhang hat, mögen die Götter wissen, Bacchus am ehesten; dann wäre jedenfalls der romanisch-germanische Ideenzusammenhang aufs schönste bewiesen. Noch ein anderes tiefsinniges Sprachgeheimnis können uns die Griechen verraten, bei denen das Wort Ampelos Weinstock bedeutet. Man weiß also nun, woher der Ausdruck kommt, etwas auf die Lampe gießen und: Oel am Hut haben. Ob Troppo mit Tröpflein zusammenhängt, weiß jeder selber, sintemal so ein Kapitel des Trinkens gerne beschönigende Ausdrücke braucht, als wie zum Beispiel: Ins Glas schauen, wenn man kneipt, daß man Hören und Sehen vergißt. Daß manche in diesem Zustand, wenn die Zunge nicht mehr recht ihren Dienst tut, weil sie allzuviel gelappt hat, anfangen Volapük zu reden, ist eine bekannte Sache.

Die Blumensprache, die sich auf das Trinken und dessen Folgen, auf die Trinker und ihre schlechten Genossen, die Säufer, bezieht, ist eine großartige, überreiche, haben doch schon die Mitglieder der wohlehrwürdigen Geistlichkeit aller Konfessionen von jeher verstanden, den Produkten der Rebberge eine religiöse Seite abzugewinnen, sonst gäbe es keine Lacrimae Christi, keine Liebfrauenmilch, keinen Johannisberger und keine Benedictinerschnäpse. Es ist also den Laien nicht zu verargen, wenn sie von einem Herrgöttli reden. Ein nettes Wörtlein für den Schlaftrunk ist in Oesterreich üblich: Ein Bettsteigerl! In der guten alten Ritterzeit waren diese Bettsteigerl, die auch von der Damenwelt nicht verachtet wurden, vom Umfang eines braven Milchhafens.

Wie die Feld- und Gartenblumen in jeder Gegend einen andern Namen bekommen, so die Magnaten des Wirtshauses, wobei Optimismus und Pessimismus, Idealismus und Realismus bis zum Extrem vertreten sind, denn einen Weinzapfen, einen Naßkittel, einen Schwamm- und Eierludi wird niemand gern seinen Freund nennen, ja man meidet ihre Gesellschaft. Wer sich bei den untersten Volksschichten einschmeicheln will, redet vom Gläschen des armen Mannes; wem diese Menschensorte zuwider ist, der führt die Titel Süfflig und Schnapser im Munde. Das Wort Liqueur gehört nur den bessern Familien an. Auch ist der arme Mann toll und voll, der Trinker aus guter Familie hat nur einen schweren Kopf oder er kann nicht so viel ertragen — als er getrunken hat, hätte halt nur so viel trinken sollen, als er ertragen konnte.

Weinselig ist der Mann in dem traurigen Zustand, wenn er gleichsam zum lebendigen Destillierkolben wird und vom vielen Weintrinken zu Weinen beginnt, nicht wie ein Kind, sondern wie ein Stier oder noch ärger, denn das Vieh ist nie so menschendumm.

Drumherumreden wie bei den Freuden der Liebe ist auch im Reiche des Bachus üblich:

Er trinkt; er hat getrunken; er ist nicht mehr nüchtern; er hat genug; er spürt den Wein; er hat einen Stüber, Glanz, Affen; er ist ein Redekittel, ein Zapfenbonze; er schüttet den Wein nicht in die Schuhe.

Man könnte ein ganzes Lexikon schreiben. Und es gäbe vielleicht Leute, die gegen Freihaltung am Wirtstisch zu jeder Nummer Modell stehen würden. Es kommt eben drauf an, mit wem man zu tun hat. Der Eine saust das Bier aus Büffelhörnern, ein anderer legt sich gerade unters Faß und ein schwärmerischer Troubadour trinkt den Wein aus dem Atlasschuh seiner Geliebten.

Lippen nippen,
Lefzen befzen.

Einer dichtet das Lied an die Freude, das Millionen andern wieder Freude macht und ein anderer bringt sich und die Seinen ins Elend. Es ist beim Trinken wie beim Heiraten und Roßkaufen:

Alles Ding hat seine Zeit:
Trinke mit Verständigkeit.
Der Roederer, der Roederer
Ist nur ein Mädchenköderer,
Ein Schöpplein Landwein aber macht,
Daß dir das Herz im Leibe lacht.

Maienkäfer-Klage.

Sobald die ersten Staaren kommen,
Wird freudiglich Notiz genommen;
Sobald die ersten Storchen kommen,
Da tönt's mit Pfeiffen und mit Trommen.
Sobald der Kukuk guckert in die Welt,
Wird in der Tasche rasch das Geld gezählt;
Sobald der Maienkäfer Hörner streckt,
Wird er mit Fluchen in den Sack gesteckt.
Und sind wir Käfer doch so niedlich,
Heiraten brav und fressen friedlich,
Doch fordern menschliche Behörden,
Man soll unmenschlich uns ermördern.
Sie schütteln uns herab von Strauch und Baum;
Wir leben einen kleinen, wüsten Traum,
Und fliegen dann zum Kinder-Zeitvertreib
Empor mit einem Halm im Hinterleib.
So wird verfolgt, vertilgt das Käfertum
Dem großen Freßer Mensch zu Nutz und Ruhm.
Der Mörder bringt uns arge Qualen,
Und läßt sich noch dafür bezahlen
Jemehr er uns zu tod verschandelt,
Und wie ein Zar so russisch handelt.

Falk.

Maitriebe.

Im wunderschönen Monat Mai,
Wenn alle Maikäfer fliegen,
Da pflegen auch die Wanzen
Aus allen Ritzen zu kriechen.

Im wunderschönen Monat Mai,
Wenn sich vergnügen die Motten,
Da darf das Wunderschöne
Humor auch ein wenig verspotten.

Gelobte, geliebte, getreue Zuhörlinge!

Wir haben uns letzthin in allen Gestalten unterhalten über unmögliche Lebensversicherungen, aber ebenso lächerlich sind die dazu gehörenden Altersversicherungen. Was brauchen wir die Altersversicherung, wenn doch zum Voraus das Leben versichert ist? Da hört das Alter ja gar nicht auf, oder wir bleiben selbstverständlich (was aber unverständlich ist) ewig jung.

Die Liberalen haben in St. Gallen Initiative schon in ihren Krallen.
Es will mir doch bei der Geschichte scheinen, daß sich die Liberalen selber meinen.
Hingegen Allianzer dürften sterben, damit die Gegner die Regierung erben.
So sollte halt was liberal auf Erden viel älter noch als Demokraten werden.
Als ich's vernommen, hab' ich still gekichert, wie die Partei das Leben sich versichert.
Sie denken halt: „sowie die Alten sungen, so zwitschern für die Zukunft unsre Jungen."
Auch etwa: „Wie die Alten Schnäbel haben so singen später liberale Knaben."
Das wäre ihre Macht und Zahl verschärflich, d'rum ist die tolle Machenschaft verwerflich.
Ach, hätt' die Allianz in guten Stunden so schöne Hilfsgedanken selbst gefunden,
Dann könnten diese liberalen Raben nicht etwas Ruhm auf ihren Vortritt haben.

Das, meine Herren und Damen sind die verschiedenen Kerne des Pudels. Trinken wir Wasser, so kömmt es doch darauf an, ob der Brunnenstock liberal oder anderswie ist. Der beste Wein aus freisinnigen Bürgerflaschen kann einem allianzreinen Schlucker nicht munden.

Von der Sache wird sprechen gelegenheitli der sich empfehlende Professer Gscheidtli.

Ausgleich.

Wo sich die Regierenden nicht mehr schämen, werden die Regierten „rot." —

Wenn die Pfingstfeiertage nicht von oben heiter sind, werden sie es manchmal von unten — wenn im Regenwetter frische Waden sichtbar werden . . .

Zwä G'sätzli.

Of ännersmol händ's z'Madrid schynt's
En schüli höbschä, starchä Prinz;
Jetzt ist er tauft of Hüfä Nämä,
Vo Heiligä fast alle z'jämmä.

Ond d'Freud ist groß Land uf ond ab,
Festivitätä gyts zom Grufä d'rab,
Das Volch will halt of allä Flänkä
Dem liebä Gott mit Stierg'fecht dankä.

Kuriose Natur.

Das Siebnerjahr ist so verfroren,
Und hat die Frühlingszeit verloren,
Erlaubt uns höchstens noch die Sommerkur.
Kuriose Natur!

Der Winter, der so Holz gefressen
Derweil wir kalt am Tisch gesessen,
War lange Zeit den Leuten zur Tortur.
Kuriose Natur!

Jetzt brennt die Sonne heiß auf Köpfe,
Daß jede Lunge Glühluft schöpfe.
Wie launisch handelst du — Temperatur!
Kuriose Natur!

So plötzlich kam die neue Hitze,
Und frißt mir Phrasen weg und Witze,
Ein wunderschöner Blödsinn bleibt mir nur,
Kuriose Natur!

Da läuft ein Mensch mit Sichelbeinen,
Und keucht und schnarcht nach Art von Schweinen,
Und wir bewundern die Karikatur.
Kuriose Natur!

Da kömmt ein stolzer Mann geschritten,
Hat tief gehaßt die Jesuiten;
Jetzt ist er fromm, von Freisinn keine Spur.
Kuriose Natur!

Ich wollte selber zwar auf Erden,
Wenn möglich noch gescheidter werden,
Allein mir fehlt's an richtiger Mixtur.
Kuriose Natur!

Was nötig wär' vor allen Dingen
Das kann ich ewig nicht erzwingen
Trotz strenger fleißiger Gehirndressur;
Kuriose Natur!

Ich habe jede Spur verloren,
Zu was bin ich denn da geboren?
Ich lade dich sofort auf die Mensur:
Kuriose Natur!

Falk.